

Versklavung und Schulden

Eine kritische Betrachtung von David Graebers „*On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence*“

MA-Minor Arbeit Sozialanthropologie
Gerry Metzger 08-923-682

Inhaltsverzeichnis

1 Graebers Argumente	2
2 Wer waren die Aro und die Ekpe?	4
2.1 Die Aro	4
2.2 Die Ekpe der Efik	8
2.3 Die Ekpo	10
3 Die Rolle der Aro und Ekpe im Sklavenhandel	11
3.1 Graebers Quellen	14
4 Konklusion	16

1 Graebers Argumente

Graeber schlägt vor, dass Währungen neu klassifiziert werden sollen. Tauschgegenstände verschiedenster Gesellschaften, wie Federn oder Muscheln, sollen nicht mehr ursprüngliches Geld oder lokale Währung genannt werden. Denn es sei gar nicht so einfach zu erkennen, was dieses ursprüngliche Geld von richtigem Geld unterscheide. Die neue Klassifizierung ist die Einteilung in soziale Währungen und ökonomische Währungen. Diese unterscheiden sich nicht in ihrer Materialität, sondern in ihrer Funktion. Soziale Währungen sind dazu da, soziale Beziehungen zu beeinflussen, wie beispielsweise Heiraten zu organisieren, Streit zu schlichten, oder eine Schuld anzuerkennen. Die entsprechende ökonomische Gesellschaftsform nennt Graeber humane Ökonomien. Ökonomische Währungen befördern den Austausch von Gegenständen und werden in Marktökonomien benutzt.¹

Da Graeber Geld als Mittel sieht, exakt proportionale Werte festzuschreiben, stellt sich für ihn die Frage, wie soziale Verantwortungen überhaupt als Schulden quantifizierbar wurden.² Denn mit einer ökonomischen Währung wie Geld kann eine Schuld bezahlt werden. Mit einer sozialen Währung wie den Kupferstäben der Tiv kann eine Schuld höchstens anerkannt werden. Erst wenn geklärt sei, wie dieser Übergang, von der Anerkennung einer Schuld zu der Bezahlung einer Schuld, ablaufe, könne erklärt werden, wie aus einer sozialen Währung eine ökonomische Währung werde. Das Beispiel des Sklavenhandels zeige, dass dieser Übergang nur durch sehr viel Gewalt erreicht werden kann.³ Denn der Sklavenhandel sei ein riesiges Netzwerk an Kreditvereinbarungen gewesen und die meisten Menschen seien durch Schulden versklavt worden.⁴

Graeber spricht hier von Kredit und Schulden, die zu der Versklavung von Menschen führen. Dies ist verwunderlich, weil in humanen Ökonomien Kredit und Schulden dazu dienen, Beziehungen zwischen den Menschen herzustellen. Wenn hingegen von Versklavung gesprochen wird, ist damit das Gegenteil gemeint. Denn ein wichtiger Bestandteil der Sklaverei ist genau, dass diese Menschen über keine persönlichen Beziehungen mehr verfügen.

Es ist also sinnvoll, zu klären, was Graeber mit Kredit und Schulden meint. Dabei ist es hilfreich, die auftretenden Transaktionsformen zu unterscheiden. Znoj unterscheidet zwischen liquidierenden und nichtliquidierenden Transaktionsformen, die sich hinsichtlich der Verpflichtungen zwischen den Tauschenden unterscheiden. Eine nichtliquidierende Transaktion hat nicht das Ziel, einen Tausch auszugleichen, da schwach strukturierte gegenseitige Verpflichtungen aufrecht erhalten werden sollen.⁵ Wenn bei den Tiv eine Schuld mit der Übergabe von Kupferstäben anerkannt wird, heisst dies nicht, dass keine Schuld mehr besteht; diese Transaktion ist nichtliquidierend. Im Gegensatz zu den nichtliquidierenden Transaktionsformen zielen die liquidierenden darauf ab, einen Tausch auszugleichen, womit auch keine weiteren Verpflichtungen zwischen den Tauschenden bestehen bleiben. Wenn diese Transaktionen hingegen nicht abge-

1. David Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, *Social anthropology* 20, Nr. 4 (2012): S. 411f, 414.

2. Ebd., S. 412.

3. Ebd., S. 414.

4. Ebd., S. 422.

5. Heinzpeter Znoj, „Tausch und Geld in Zentralsumatra. Zur Kritik des ethnologischen Schuldbegriffs“, Kap. Liquidierende und nichtliquidierende Transaktionen - ein Modell (Berlin: Reimer, 1995), S. 124f.

geschlossen werden, entstehen hierarchische Schuldverhältnisse.⁶ Graeber versteht unter Kredit und Schulden zu liquidierende Kredite und Schulden. Denn erst durch diese können hierarchische Schuldverhältnisse entstehen.

Wie wurden die Menschen durch Schulden zu Sklaven? Dafür sei eine Institution sozialer Ökonomien, das „pawning“,⁷ umgekehrt worden und die Schulden seien mit Menschen bezahlt worden.⁸

Wenn unter den Lele eine Person stirbt, ist eine andere Person dafür verantwortlich, mit der möglichen Ausnahme, dass die Person schon sehr alt war. Das heisst, dass bei fast jedem Todesfall die verantwortliche Person gefunden werden muss. Wenn diese Person identifiziert ist, schuldet diese dem nächsten männlichen Verwandten des Todesopfers ein Leben. Diese Schuld könne nur bezahlt werden, wenn eine junge Frau, die Tochter oder Schwester, als Pawn in die Obhut der Familie des Opfers gegeben wird.⁹

Wenn die europäischen Sklavenhändler im Hafen von Calabar angelegt haben, gaben sie ihre Ladung auf Kredit weiter an afrikanische Händler, welche ihnen im Gegenzug Sklaven liefern sollten. Als Sicherheit für den Kredit verlangten sie Pawns, bevorzugt Familienmitglieder des Händlers, als Geiseln. Diese Pawns spielten nicht nur in Calabar eine Rolle, sondern auch aufwärts des Cross Rivers.

Nach einer ersten chaotischen Phase des Sklavenhandels hätten Handelsorganisationen wie die Aro-Konföderation oder die Efik angeboten für Ruhe und Ordnung zu sorgen.¹⁰ Die Aro-Konföderation etablierte ein Justizsystem mit ihrem Orakel als obersten Gerichtshof. Dieses Justizsystem habe zum Ziel gehabt, durch hohe Strafen und harsche Sanktionen möglichst viel Menschen in die Sklaverei zu zwingen. Denn wenn die Strafen nicht bezahlt werden konnten, mussten sie mit Familienmitgliedern oder sich selbst beglichen werden.¹¹

Diese Handelsorganisationen hätten die Ausbreitung einer Ekpe genannten Geheimgesellschaft gefördert, die auch die Aufgabe hatte, Schulden einzutreiben.¹² Die Mitgliedschaft in der Ekpe sei in Calabar zum wichtigsten Zeichen für Ehre und Ansehen geworden. Doch für die hohen Eintrittsgebühren und die Materialien für die prunkvollen Maskeraden hätten sich tausende bei den Händlern verschuldet. Auch diese Schulden seien regelmässig in Menschen bezahlt worden.¹³

Diese Geheimgesellschaft passe bestens zu einem Alptraum der Tiv, die in Nachbarschaft zu den Völkern des Cross Rivers lebten. Diese Furcht bestand darin, dass sie von einer Geheimgesellschaft hereingelegt werden und dazu gebracht werden, Menschenfleisch zu essen. Dadurch kämen sie zwar zu grosser Macht, weil sie selbst zu der Geheimgesellschaft gehörten, doch sie würden sich

6. Znoj, „Tausch und Geld in Zentralsumatra. Zur Kritik des ethnologischen Schuldbegriffs“, S. 125.

7. „Pawn“ kann mit Pfand oder dem Bauern aus dem Schach übersetzt werden. Um diese Doppelbedeutung beizubehalten und Verwechslungen mit anderen Pfändern oder Formen des Pfändens vorzubeugen, soll in diesem Text der englische Begriff beibehalten werden.

8. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 425.

9. Ebd., S. 415.

10. David Graeber, *Schulden*, 1. Aufl. (München: Goldmann, 2011), S. 192 Fn.65.

11. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 423.

12. Ebd.

13. Ebd., S. 424.

dadurch auch verschulden. Diese Schuld wurde von der Geheimgesellschaft eingetrieben und musste mit Familienmitgliedern bezahlt werden.¹⁴

2 Wer waren die Aro und die Ekpe?

Graebers Darstellung des Sklavenhandels wirkt auf den ersten Blick überzeugend. Doch bei genauerer Betrachtung ergeben sich einige Ungereimtheiten.

Auch wenn es ein Justizsystem gibt, welches zum Ziel hat, möglichst viele Menschen in die Sklaverei zu treiben, stellt sich die Frage, wieso plötzlich so viele Menschen gegen das Gesetz verstossen sollten. Graeber sagt dazu, dass die Aro-Konföderation in Zusammenarbeit mit den lokalen Ältesten Gesetze schuf, die so streng waren, dass die Menschen andauernd in Gefahr liefen, sie zu verletzen.¹⁵ Doch auch in diesem Fall wäre die Methode, wie Oriji kritisiert, wohl zu konservativ und langsam um eine genügend grosse Menge Menschen zu versklaven.¹⁶

Es scheint auch seltsam, dass sich tausende Menschen verschulden sollten, um bei der Ekpe mitzumachen, nur um mehr Ansehen zu erlangen. Zumal sie sicherlich wussten, was geschieht, wenn sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten. Es wäre plausibler, dass sich die Menschen verschulden, wenn die Mitgliedschaft in der Ekpe noch weitere Vorteile mit sich brächte oder ein starker Druck besteht, ein Mitglied zu werden.

Es ist schwer zu glauben, dass auf diese Weise der Grossteil der Sklaven in die Sklaverei geriet. War die Aro-Konföderation wirklich eine Handelsorganisation mit dem Ziel Menschen zu versklaven? Und ging es bei der Ekpe nur um Ehre und Ansehen? In den nächsten zwei Abschnitten soll die Aro-Konföderation und die Ekpe betrachtet werden. Dies soll Aufschluss darüber geben, wie es möglich war, dass die Aro-Konföderation mit Sklaven handelte, was die Gründe waren, der Ekpe beizutreten und was ihre Funktion im Sklavenhandel war. Abschliessend sollen Graebers Thesen, dass die Mehrheit der Sklaven durch Verschuldung in die Sklaverei geraten sind und dass die Umwandlung einer sozialen Währung in eine ökonomische Währung nur durch ein hohes Mass an Gewalt erreicht werden kann, kritisch betrachtet werden.

2.1 Die Aro

Die Aro-Konföderation entstand um ca. 1690-1720 im Südosten von Nigeria. Dabei haben sich drei Gruppen, die Ibo,¹⁷ die Ibibio und die Akpa zu einem Staat oder Fürstentum zusammengeschlossen.¹⁸

Die indigene Gruppe auf dem Gebiet der Aro waren die Ibibio. Die Ibo, Migrant*innen, die auf Land angewiesen waren, Sklaven und Händler, migrierten auf das Gebiet der Ibibio. Die Ibo hatten sich schnell etabliert und es kam zu

14. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 420f.

15. Graeber, *Schulden*, S. 192.

16. John N Oriji, „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“, *Transafrican Journal of History* 16 (1987): S. 161.

17. Latham und Ottenberg sprechen von Ibo, Nwauwa von Igbo

18. Apollos O Nwauwa, „The Evolution of the Aro Confederacy in Southeastern Nigeria, 1690-1720. A Theoretical Synthesis of State Formation Process in Africa“, *Anthropos*, 1995, S. 353.

einem Machtkampf zwischen diesen beiden Gruppen. Um die Situation unter Kontrolle zu bringen, hatten die Ibo die östlich des Cross-Rivers lebenden Akpa hinzugerufen, welche mit Gewehren bewaffnet ankamen. Die Allianz aus Ibo und Akpa besiegte die Ibibio und in einer Wiedervereinigung wurde die Aro-Konföderation gegründet.¹⁹ Wer die Akpa genau waren, sei nicht geklärt. Es sei aber gut möglich, dass dies ein Überbegriff für die Händler am Cross-River gewesen sei.²⁰

Latham betont, dass die Feuerwaffen wichtig seien für die zeitliche Einordnung. Denn Feuerwaffen tauchten in diesen Gebieten nicht vor 1713 auf. Dies würde auch zu der von Nwauwa vorgeschlagenen Gründungszeit passen. Zusammengebracht wurden die Aro laut Latham aber durch Okoyong Söldner aus dem nahe an Calabar liegenden Akankpa.²¹ Dies würde sowohl die Feuerwaffen, die von europäischen Händlern an die Küste gebracht wurden, als auch den Namen erklären, da Akpa sehr nahe an Akankpa ist.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Justizsystem der Aro, mit dem Orakel Long-Juju als obersten Gerichtshof zu. Wenn eine Ibo Gruppierung einen Konflikt, beispielsweise um Land, Erbe, oder anhaltenden Krieg, nicht lösen konnte, wurde er an das Orakel der Aro getragen. Denn dass eine aussenstehende Autorität konsultiert werden muss, war manchmal die einzige Einigung, die getroffen werden konnte.^{22,23}

Um einen Konflikt an das Orakel zu tragen, konnten sich die Menschen an Agenten des Orakels wenden, welche sie gegen eine Gebühr zum Orakel begleiteten. Diese weiten Reisen waren relativ sicher, da sie meist durch das Gebiet der Aro führten und die Überzeugung bestand, dass das Orakel Menschen töten oder zumindest erkranken lassen konnte, welche den Agenten Schaden zufügten.²⁴

Wenn sich das Orakel gegen eine Partei aussprach gab es drei Möglichkeiten: entweder musste eine Gebühr an das Orakel bezahlt werden, die schuldige Person wurde geopfert, oder in die Sklaverei verkauft. Die Person, welche den Fall gewonnen oder die Busse bezahlt hatte, wurde von den Agenten des Orakels wieder nach Hause begleitet.²⁵

19. Nwauwa, „The Evolution of the Aro Confederacy in Southeastern Nigeria, 1690-1720. A Theoretical Synthesis of State Formation Process in Africa“, S. 354.

20. Ebd., S. 355.

21. Anthony John Heaton Latham, *Old Calabar, 1600-1891* (Clarendon Press, 1973), S. 27.

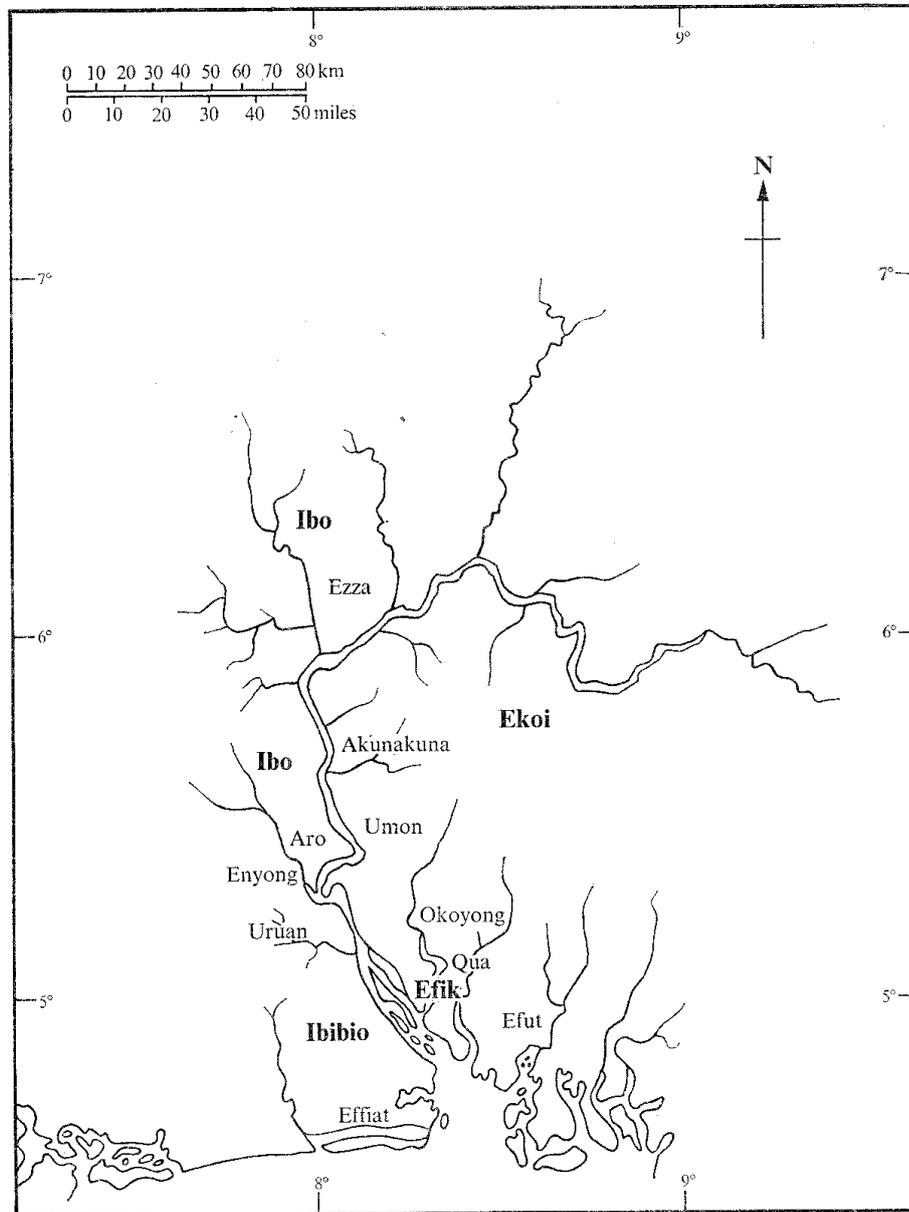
22. Nwauwa, „The Evolution of the Aro Confederacy in Southeastern Nigeria, 1690-1720. A Theoretical Synthesis of State Formation Process in Africa“, S. 359.

23. Simon Ottenberg, „Ibo oracles and intergroup relations“, *Southwestern Journal of Anthropology* 14, Nr. 3 (1958): S. 303.

24. Ebd.

25. Ebd., S. 304.

Völker des Cross River aus Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 4



MAP 3: Cross River people

Diese Beschreibungen des Orakels der Aro stimmen nicht mit dem überein, was Graeber beschreibt. Graeber schreibt dem Justizsystem der Aro den Zweck zu, dass durch Verurteilungen möglichst viele Menschen in die Sklaverei gezwungen werden sollten.

Es besteht Einigkeit, dass das Orakel über Sklaven verfügte und auch solche verkauft hatte.^{26,27,28} Doch wie Nwauwa und Ottenberg beschreiben, wird das Orakel nur in Fällen besucht, die nicht anders gelöst werden können. Die Reise zum Orakel ist aufwändig und muss nicht mit einer Versklavung der einen Partei enden. Oriji's Kritik an Graeber, dass die Methode des Orakels zu langsam sei, um eine genügend grosse Menge Menschen zu versklaven, scheint gerechtfertigt.²⁹

Obwohl das Justizsystem der Aro nicht zum Ziel hatte, möglichst viele Menschen zu versklaven, waren die Aro sehr stark in den transatlantischen Sklavenhandel involviert. Denn die Ibo seien die grössten Exporteure von Sklaven nach Amerika gewesen und dies unter der Federführung der Orakel.^{30,31}

Der Langdistanzhandel der Aro, der es möglich machte, Sklaven bis an die Küste zu handeln, habe ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stattgefunden. Bis sie schliesslich im 18. Jahrhundert mit der steigenden Nachfrage nach Sklaven expandierten und zu den führenden Langdistanzhändlern im Ibo-Hinterland wurden.³²

Doch die Aro selbst hatten keinen Zugang zur Küste und somit zu den Zentren des Sklavenhandels wie Calabar. Die Möglichkeit für die Handelsrouten an die Küste und einen Sklavenhandel im grossen Stil, entstand durch die Gründung einer Geheimgesellschaft, die Okonko genannt wurde. Diese Gesellschaften entstanden bei den im südlichen Iboland lebenden Ngwa.

Die Aro waren gastfreundlich gegenüber Händlern und gaben ihnen Symbole des Orakels, welche sie als Agenten in seinen Gebieten auszeichneten. Denn damit die Menschen nicht selbst die mühselige Reise zum Orakel unternehmen mussten, wurde Händlern aufgetragen, das Orakel zu konsultieren und den Richtspruch später zu verkünden. Solche Agenten waren die Pioniere der Okonko und wurden Freunde der Aro genannt.³³

Das Okonko-Symbol der Aro erlaubte den Agenten Ableger der Okonko zu gründen. Insgesamt war die Okonko in vier Ränge unterteilt. Der Gründer eines Ablegers wurde zum Präsidenten und hielt wöchentliche Treffen mit den zweit-rangigen „Multi-title-holders“ ab. Die „Single-title-holders“ bildeten den dritten Rang und der vierte Rang verfügte über keine Titel. Einer solchen Gesellschaft beizutreten stand allen freien erwachsenen Männern offen. Sie mussten bloss die Eintrittsgebühren bezahlen können. Diese Gebühren wurden unter den Mitgliedern, welche einen Titel besaßen aufgeteilt, was die „Multi-title-holders“

26. John N Oriji, „A Re-Assessment of the Organisation and Benefits of the Slave and Palm Produce Trade Amongst the Ngwa - Igbo“, *Canadian Journal of African Studies* 16 (3 1982): S. 533.

27. Oriji, „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“, S. 153.

28. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 26f.

29. Oriji, „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“, S. 161.

30. Oriji, „A Re-Assessment of the Organisation and Benefits of the Slave and Palm Produce Trade Amongst the Ngwa - Igbo“, S. 529.

31. Oriji, „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“, S. 151.

32. Oriji, „A Re-Assessment of the Organisation and Benefits of the Slave and Palm Produce Trade Amongst the Ngwa - Igbo“, S. 530.

33. Ebd., S. 531f.

zu reichen Mitgliedern machte. Mit mehr Mitgliedern übernahm die Okonko schliesslich traditionelle Funktionen der Autoritäten, wie Gerichtsfunktionen und Streitschlichten, bis sie schliesslich zur quasi Regierung wurde.³⁴ Als Teil des Aro-Handelimperiums, mussten sie nicht nur die Strassen instand halten und für Sicherheit sorgen, sondern sie setzten auch Kreditverträge durch.³⁵

So wurde die Okonko zum mächtigsten administrativen Netzwerk in Ngwaland. Seine maskierten Männer konnten Menschen, die gegen ihre Regeln verstiessen, terrorisieren, das Haus niederbrennen, oder sie in die Sklaverei verkaufen. Die Mitgliedschaft erlaubte zudem in ganz Iboland Handel zu betreiben und die Händler verkehrten meist mit Mitgliedern der Okonko, wenn sie unterwegs waren. Auch wenn die Aro zuerst nur durch das Orakel Long-Juju zu Sklaven verurteilte verkauften, war es ihnen nun möglich, durch das Land der Ngwa zu reisen und Sklaven an Mittelsmänner der Küste zu verkaufen.³⁶ Die Sklaven wurden nicht offen gehandelt, da die meisten ursprünglich gekidnappt wurden. Und wenn die Verwandten dies mitbekamen, forderten sie Wiedergutmachung, was in Krieg enden konnte. Auch dafür war eine Geheimgesellschaft sehr nützlich.³⁷

Graeber spricht aber nicht von den Okonko, sondern von einer Geheimgesellschaft, welche Ekpe genannt wurde. Diese Ekpe taucht bei Oriji tatsächlich auf, wenn er anmerkt, dass die Arbeit von Latham nahelege, dass die Okonko ähnliche Funktionen ausübte, wie die Ekpe der Efik-Ibibio des Cross-Rivers.³⁸ Jones zufolge sei die Okonko sogar aus der Ekpe der Efik-Ibibio entstanden und Mitglieder nannten sie die Aro-Ekpo.³⁹ Doch bei der von Oriji angegebenen Textstelle zu Jones ist die Okonko nicht zu finden. Er schreibt aber, dass die Ibo und Ibibio ihre Geheimgesellschaften „mau“ oder „ekpo“ (ghost) nannten und die Efik aus Calabar die Gesellschaft „ekpe“ (leopard) von den benachbarten Ekoi übernahmen.⁴⁰

2.2 Die Ekpe der Efik

Da die Efik lange unter den Ibibio lebten, sei ihre soziale Organisation auch ähnlich. Die kleinste soziale Einheit bestand aus einer Familie. Mehrere durch die Männer verwandte Familien bildeten ein Haus und mehrere Häuser agnatischer Abstammung, bildeten eine Abstammungslinie. Calabar bestand ursprünglich aus zwei Abstammungslinien, die durch ihre schützende Wassergottheit die „Ndem Efik“, die Geheimgesellschaft „Nyana Yaku“ und einen Dorfrat verbunden waren.⁴¹ Die Ndem Priester waren zudem Richter über Verbrechen, für die es keinen Präzedenzfall gab.⁴²

Die ökonomische Grundlage der Efik war die Fischerei, was sich aber mit dem Aufkommen des Sklavenhandels änderte; die Efik wurden selbst zu Skla-

34. Oriji, „A Re-Assessment of the Organisation and Benefits of the Slave and Palm Produce Trade Amongst the Ngwa - Igbo“, S. 532, 546.

35. Ebd., S. 532f.

36. Ebd., S. 533.

37. Ebd., S. 534.

38. Ebd., S. 546.

39. Ebd., S. 531.

40. Gwilym Iwan Jones, *The trading states of the oil rivers* (Oxford University Press, 1963), S. 19.

41. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 13, 31.

42. Ebd., S. 35.

venhändlern. Zuerst versklavten sie andere durch Krieg, dann durch Überfälle und schlussendlich konzentrierten sie sich auf den Handel.⁴³ Dies hatte zur Folge, dass laufend neue Arbeitskräfte gebraucht wurden, um die Kanus zu beman- nen, als Mitglieder für die Raubzüge oder auf dem Sklavenmarkt. Obwohl die Efik ursprünglich keine Sklavenhalter waren, waren Haussklaven schon ab 1668 üblich.⁴⁴

Die Sklaven der Efik waren Aussenseiter, doch es wurde von ihnen erwartet, dass sie sich mit den Interessen ihrer Herren identifizierten, für die sie arbeiteten oder notfalls kämpften. So wuchsen die Häuser an und aus den Efik bildete sich eine Elite von freien Männern. Bereits in Calabar geborene und aufgewachsene Sklaven waren besonders beliebt und seien bis Mitte des 18. Jahrhunderts zahl- reich geworden. Obwohl sie keine Verwandtschaft hatten, konnten sie reich und einflussreich werden. Eyo Nsa, ein Sklave welcher sich durch grosse Kriegerische Leistungen hervorgetan hatte, war es schlussendlich sogar möglich, eine eigene Abstammungslinie zu gründen.⁴⁵

Weil erfolgreiche Händler für ihre Geschäfte immer mehr Sklaven benötig- ten, verfügten sie bald über eine Grosse Gefolgschaft. Wenn mehrere Mitglieder eines Hauses erfolgreich waren und eine grosse Gefolgschaft hatten, war es mög- lich, dass sich ein Haus der Autorität der Ältesten der Lineage widersetzte und schlussendlich sogar einen eigenen Ward⁴⁶ gründeten. Dabei bezogen sich die aus den ersten beiden Abstammungslinien hervorgegangenen Wards noch immer auf die Ahnen der Abstammungslinie, da diese ihren Status als freie Männer legitimierten. Diese Abspaltung der Wards und Gründung neuer Abstammungs- linien war nur möglich, weil die Efik mit der Sklaverei in Kontakt kamen. Daher ist das Ward-System der Efik eine direkte Folge der Sklaverei.⁴⁷

Die Aufteilung der Efik in Wards führte nicht dazu, dass sich die Wards nicht mehr der selben Dorfgemeinschaft zurechneten. Verbunden wurden sie noch immer durch ihre schützende Gottheit und die Rechtsprechung ihrer Prie- ster. Obwohl jeder Freie handeln durfte und so zu einer grossen Gefolgschaft und Einfluss kommen konnte, war es den Ndem-Priestern verboten zu handeln. Dies führte dazu, dass sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts praktisch keinen Ein- fluss mehr hatten. Die verbindende Funktion der Ndem-Priester wurde von einer neuen Geheimgesellschaft, die Ekpe genannt wurde, übernommen, welche auch die alte Geheimgesellschaft Nyana Yaku modifizierte oder übernahm.⁴⁸ Gegrün- det wurde die Ekpe frühestens um 1720, doch eine wahrscheinlichere Schätzung sei Mitte des 18. Jahrhunderts.⁴⁹ Interessant ist, dass die Gründung der Ekpe zeitlich mit der Vorherrschaft der Aro als Langdistanzhändler im Hinterland zusammenfällt.

Die Ekpe verband die Efik dadurch, dass sie religiöse, judikative, ökonomi- sche und soziale Funktionen übernahm. Ekpe war eine Waldgottheit, die beru- higt werden musste, um das Wohlergehen der Gesellschaft sicherzustellen. Die Geheimgesellschaft interpretierte die Wünsche dieser Gottheit und setzte ihre Entscheide durch. Die Gottheit selbst bekam niemand zu Gesicht, doch ihr Bote

43. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 29, 31.

44. Ebd., S. 31.

45. Ebd., S. 32.

46. Eine aus einer ursprünglichen Abstammungslinie hervorgegangene Abstammungslinie wird von Latham Ward genannt.

47. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 33.

48. Ebd., S. 35.

49. Ebd., S. 36.

zog in Raffiastoffe gekleidet durch die Strassen und peitschte Menschen aus, die nicht der Geheimgesellschaft angehörten.⁵⁰

Die Wards waren die Autorität für ihre Mitglieder, doch die Ekpe machte die Gesetze für die ganze Gesellschaft und setzte diese auch durch.⁵¹ Die Sanktionsmöglichkeiten der Ekpe reichten von ökonomischem Boykott und Bussen, bis zu Gefangennahme und Exekution. Doch die wichtigste ökonomische Funktion sei das Eintreiben von Schulden gewesen. Dies sei der Grund dafür gewesen, dass einige europäische Händler der Ekpe beitraten und dass sich die Ekpe landeinwärts ausbreitete, da die Völker durch die Integration der Ekpe kreditwürdig wurden.⁵²

Die Mitgliedschaft in der Ekpe war allen Männern offen, wobei die obersten vier von neun Rängen Freien vorbehalten waren. Die Ekpe funktionierte nicht als Dorfrat, denn dieser bestand aus den Ältesten der verschiedenen Wards, doch sie funktionierte als Handelskammer, für die wichtigsten Männer der Wards.⁵³

2.3 Die Ekpo

Eine weitere Geheimgesellschaft, die der Ekpe der Efik ähnlich ist, ist die Ekpo der Ibibio. Offions Beschreibungen der Ekpo deckt sich mit dem meisten, was Latham über die Ekpe der Efik schreibt. In präkolonialer Zeit übten diese Gesellschaften Regierungsfunktionen und soziale Kontrolle aus.⁵⁴ Ekpo heiße, wie auch Jones schreibt, „ghost“.^{55,56} Die Ahnen sind Geister und die unsichtbaren Herrscher über die Gesellschaften. Die maskierten Mitglieder der Ekpo stellen die Ahnen dar, die mit Kalk bemalt und mit Machete, Bogen oder Gewehr bewaffnet die Regeln durchsetzen. Die Ahnen der Ibibio können die lebenden belohnen oder bestrafen und können durch Gehorsam und Opfer wohlgestimmt werden. Wenn jemand die Regeln der Ekpo verletzte, konnten sie diese durchsetzen. Dies war einerseits durch Gewalt oder den Einfluss der Ahnen möglich.⁵⁷

Die Ekpo stand allen Männern offen und es war geboten, dieser beizutreten. Nichtmitglieder wurden terrorisiert und an Festtagen der Ekpo wurden die Regeln streng durchgesetzt. Nichtmitgliedern war es an diesen Tagen nicht erlaubt aus dem Haus zu gehen. Wenn sie es doch taten, wurden sie mit Peitschen oder Macheten geschlagen.⁵⁸

Da es von allen Männern verlangt wurde, dass sie der Ekpo beitreten, seien die Eintrittspreise, die wie bei den Okonko unter den Mitgliedern aufgeteilt wurden, auch nicht hoch gewesen. Offiong zufolge bestand der Preis für den ersten Rang aus ein paar Gallonen Palmwein. Die Eintrittspreise wurden erst ab dem dritten Rang hoch, mit welchem auch der politische Einfluss der Mitglieder begann. Der vierte und höchste Rang war am teuersten und es wurde nur von den Ältesten der Familie oder Lineage erwartet, dass sie diesen erreichen.⁵⁹ Die-

50. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 37.

51. Ebd., S. 37f.

52. Ebd., S. 38f.

53. Ebd., S. 39f.

54. Daniel A Offiong, „The functions of the Ekpo society of the Ibibio of Nigeria“, *African Studies Review* 27, Nr. 3 (1984): S. 77.

55. Jones, *The trading states of the oil rivers*, S. 19.

56. Offiong, „The functions of the Ekpo society of the Ibibio of Nigeria“, S. 78.

57. Ebd., S. 78f.

58. Ebd., S. 80f.

59. Ebd.

se politische Macht sei aber auf das eigene Dorf beschränkt gewesen. In diesen wurde durch die Familienoberhäupter und die Mitglieder der Ekpo Recht nach Gewohnheitsrecht gesprochen und durchgesetzt. Zudem hatte die Ekpo die Aufgabe, die Entscheidungen des Dorfrates durchzusetzen und die Dorfgemeinschaft zur gemeinnützigen Arbeit zusammenzutrommeln.⁶⁰

Es gab demzufolge mehrere Gründe, einer Geheimgesellschaft wie der Ekpo oder der Ekpe beizutreten. Man konnte beitreten, um nicht durch die Mitglieder der Ekpe terrorisiert zu werden. Der Grund konnte die politische und ökonomische Macht gewesen sein. Oder es sollte sichergestellt werden, dass die Ahnen nicht verärgert sind.

Dabei ist die Ekpe eine ähnliche Geheimgesellschaft wie die Ekpo, weil in beiden die Ahnen eine wichtige Rolle spielen. Wie bei der Ekpo gibt es Maskierte Mitglieder, die die Gesetze durchsetzen. Diese Gesetze werden durch die Verbindung der Ekpe zu den Ahnen legitimiert und mit Gewalt oder dem Einfluss der Ahnen durchgesetzt. Die Ekpe ist also auch in dem Sinn Ekpo, dass es um die Geister und Ahnen geht. Bei der Ekpe und Okonko besteht aber der Unterschied zu der Ekpo, dass sie stark auf den Handel mit Sklaven fokussiert waren und Schulden eintrieben.

Die Ekpo ist aber nicht mit der Ekpe zu verwechseln, da bei der Ekpo die Funktion der Schuldeintreibung fehlt. Offiong spricht zwar von der ökonomischen Macht der Ekpo. Damit ist aber hauptsächlich die ökonomische Macht der reichen Mitglieder gemeint.⁶¹ Obwohl Offiong auch schreibt, dass die Ekpo die ökonomischen Aktivitäten überwacht hätte.⁶² Wenn die Schuldeintreibung aber eine Funktion der Ekpo gewesen wäre, wäre diese zu wichtig um sie einfach auszuklammern. Es ist anzunehmen, dass Graeber die Ekpe der Efik meint, die bei den Europäern als Egbo bekannt war.^{63,64}

3 Die Rolle der Aro und Ekpe im Sklavenhandel

Nach diesen Beschreibungen der Aro und der Ekpe ist klarer, wie der Sklavenhandel in Calabar abgelaufen ist und welche Rollen die Aro und die Ekpe dabei spielten.

Die europäischen Händler legen mit ihren Waren in Calabar an und möchten diese gegen Sklaven tauschen. Wenn dieser Tausch nicht direkt vollzogen werden kann, ergibt sich für die europäischen Kapitäne das Problem, dass sie ihre Waren zunächst nicht auf Kredit an Einheimische Händler abgeben konnten. Denn obwohl den Efik Kredit durchaus vertraut war, hatte dieser eine andere Bedeutung. Dieser Kredit wurde nichtliquidierend verstanden und somit wurde eine Verschuldung nicht so verstanden, dass diese Schulden ausgeglichen werden müssen.

Jones beschreibt, dass es die Efik ablehnten, wenn gehortet wurde. Es bestand ein grosser sozialer Druck, Waren auf Kredit zu vergeben und Gespartes auszuleihen.⁶⁵ Daher sei den Kapitänen ein Tausch auf Kredit nur auf eigenes

60. Offiong, „The functions of the Ekpo society of the Ibibio of Nigeria“, S. 82f.

61. Ebd., S. 80.

62. Ebd., S. 78.

63. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 35.

64. Jones, *The trading states of the oil rivers*, S. 19.

65. Ebd., S. 96.

Risiko erlaubt gewesen, weil sich der König der Efik nicht verantwortlich fühle für faule Kredite.⁶⁶ Der Könige, ein Amt welches von jedem Ältesten eines Wards innegehabt werden konnte, bestand zu dieser Zeit hauptsächlich darin den Ältestenrat zu leiten.⁶⁷ Unter dieser Voraussetzung und dem Kreditverständnis der Efik, erstaunt es nicht, dass sich ihr König nicht verantwortlich fühlt. Es scheint als hätten die Europäer eine eigene Vorstellung, was ein König tun kann und soll, und ein eigenes Kreditverständnis auf eine Autorität der Efik projiziert. Doch dies war für die Garantie von zu liquidierenden Krediten eindeutig die falsche Autorität.

Ab 1760er gaben die Europäer dennoch Kredit in Form von Waren an die Händler der Efik. Diese mussten den Europäern im Gegenzug Geiseln oder Pawns überlassen, bei welchem es sich oft um Söhne des Händlers handelte.⁶⁸

Diese Form der Kreditsicherung wird auch von Graeber beschrieben. Wenn die Händler nicht genügend schnell mit den versprochenen Sklaven zurückkehrten, sei es auch dazu gekommen, dass die Europäer mit den Geiseln absegelten.⁶⁹ Diese Fälle waren aber wohl die Ausnahme, da es jedes mal zu einer schwerwiegenden politischen Krise kam.⁷⁰ Diese Praxis kann wohl auch nicht als Pawning beschrieben werden, denn das Ziel dieser Kreditsicherung durch Geiselnahme ist noch immer, dass die Geiseln wieder ausgelöst werden. Das Pawning bei den Lele wäre aber höchstens ein Ersatz für ein unersetzbares Leben, und keine liquidierende Transaktion. Und die Umkehrung dieses Pawning, dass eine Schuld mit einem Menschenleben bezahlt wird, kann es auch nicht sein, da die Geiseln nicht als Bezahlung dienen.

Um im grossen Stil Kredite zu vergeben, die liquidiert werden sollen, braucht es eine Institution, die sich um die Rückzahlung dieser Kredite kümmert. Diese Funktion wurde in Calabar von der Ekpe übernommen. Diese Schuldeintreibung sei vital für die Vergabe von zu liquidierenden Krediten und die Ekpe eine genuin afrikanische kapitalistische Institution.⁷¹

Ob die Ekpe die Praktik des Pawning gänzlich ersetzte, ist nicht ersichtlich. Latham schreibt, dass die Ekpe erstmals ab den 1770ern erwähnt wird.⁷² Wie die Ekpe vorgegangen ist, um die Schulden einzutreiben, stammt aus einem Bericht von 1828.⁷³ Für das Vorgehen der Ekpe spielen Pawns oder Geiseln aber keine Rolle, da sie über genügend andere Sanktionsmöglichkeiten verfügten.

Die Ekpe ermöglichte, dass kommerzielle Kredite vergeben werden konnten, da diese nun durch die Ekpe gesichert wurden. Europäische Händler verleihen Kredit in Form von Waren an afrikanische Händler. Diese gaben die Waren auf Kredit an ihre Agenten weiter, die die Waren in das Inland brachten, um sie gegen Sklaven zu tauschen.⁷⁴

Doch ein durch die Ekpe gesicherter Kredit beantwortet die Frage nicht, wo denn die Sklaven herkommen. Denn dieser Kredit macht erst möglich, dass Waren auf Kredit in das Inland gebracht werden können.

66. Jones, *The trading states of the oil rivers*, S. 97.

67. Ebd., S. 177.

68. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 27.

69. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 423.

70. Ebd.

71. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 28.

72. Ebd., S. 35.

73. Ebd., S. 38.

74. Ebd., S. 27.

Die ersten Sklaven, welche von den Efik an die Europäer verkauft wurden, seien Menschen gewesen, die in Überfällen am Cross River gefangen genommen wurden. Durch das Handelsnetzwerk ins Hinterland, kamen die Sklaven von immer weiter her. Doch die meisten seien Ibo gewesen, die durch die Aro an die Efik verkauft wurden.⁷⁵

Diese Angaben stimmen auch mit Orijis Darstellungen der Aro überein. Zunächst verkauften die Aro nur durch ihr Orakel Long-Juju Verurteilte als Sklaven.^{76,77} Sowohl im südlichen als auch im nördlichen Iboland seien etwa zwölf Prozent der Sklaven durch Gerichte verurteilt worden. Diese Methode sei zu langsam und orthodox um an eine grosse Menge an Sklaven zu gelangen. Denn zur Sklaverei verurteilt wurde nur, wer ernste Vergehen begangen hatte und das Orakel war so weit weg, dass es nur als letzte Lösung konsultiert wurde.⁷⁸

Die Händler der Aro verkauften die Sklaven meist nicht in Calabar, sondern an die Efik oder ihre Mittelmänner. Nur grossen Händlern der Aro war es möglich, ihre Sklaven in Calabar selbst zu verkaufen.⁷⁹ Die Sklaven, welche die Aro an die Efik oder ihre Mittelmänner verkauften, hatten die Aro entweder zuerst selbst gekauft, oder auf Raubzügen gefangen genommen. Beispielsweise die im Südosten von Iboland lebenden Abam boten den Aro Sicherheit und Gastfreundschaft und verkauften ihnen Sklaven, welche sie hauptsächlich auf Raubzügen im nördlichen Iboland gefangen genommen hatten.⁸⁰

Die Raubzüge der Aro, welche teilweise durch die Abam unterstützt wurden, haben aufgrund der steigenden Nachfrage nach Sklaven ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts zugenommen.⁸¹

Von den Sklaven aus dem nördlichen Iboland waren mehr als die Hälfte Kriegsgefangene oder wurden auf Raubzügen gefangen genommen. Im Süden von Iboland stammten ein Drittel der Sklaven aus Kidnapping und ein Drittel wurden durch Verwandte oder Vorgesetzte verkauft.⁸² Zu Kriegsgefangenen im Süden werden keine Angaben gemacht.

Neben den Aro gab es Königreiche, wie die Jukun, welche im Krieg gefangen genommene Tiv als Sklaven an die Küste verkauften.⁸³ Oder Raubzüge an der Küste und am Cross River durch lokale Autoritäten, welche die Sklaven an die Efik verkauften.⁸⁴

Diese Angaben von Oriji und Lahtam passen nicht zu Graebers Sicht, dass die meisten Sklaven, welche in Old Calabar verkauft wurden, durch Schulden zu Sklaven wurden. Orijis Angaben zufolge wurden im Süden immerhin ein Drittel der Sklaven, im Gegensatz zu vier Prozent im Norden, durch Verwandte oder Vorgesetzte verkauft. Doch diese Angaben sind kritisch zu betrachten. Die Wards der im Süden lebenden Efik bestanden wie Latham beschreibt, zu einem

75. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 28.

76. Oriji, „A Re-Assessment of the Organisation and Benefits of the Slave and Palm Produce Trade Amongst the Ngwa - Igbo“, S. 533.

77. Oriji, „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“, S. 153.

78. Ebd., S. 161.

79. Ukwu I Ukwu, „The development of trade and marketing in Iboland“, *Journal of the Historical Society of Nigeria* 3, Nr. 4 (1967): S. 655.

80. Oriji, „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“, S. 157, 159.

81. Ebd., S. 156.

82. Ebd., S. 162.

83. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 422.

84. Oriji, „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“, S. 158.

grossen Teil aus Sklaven und wurden von einer Elite von Freien Männern geführt. Von diesen Sklaven sind wiederum etliche bereits in Calabar geboren und aufgewachsen.⁸⁵ Wenn mit Menschen, welche durch Verwandte oder Vorgesetzte verkauft wurden, solche Sklaven der Efik mitgemeint sind, verfälscht dies die Angaben. Denn der Verkauf von Sklaven, muss noch nicht heissen, dass die verkauften Menschen dadurch zu Sklaven wurden. Denn es ist einerseits möglich, dass die Sklaven der Efik auf einem Raubzug im Norden gefangen genommen wurden, eine gewisse Zeit Sklaven der Efik waren und später von diesen verkauft wurden. Andererseits stammen die Vorfahren der in Calabar geborenen Sklaven wohl nicht aus Calabar. Auch bei diesen ist es möglich, dass sie zuvor auf einem Raubzug gefangen genommen wurden, oder in Kriegsgefangenschaft gerieten. Wenn ihre Nachkommen von den Efik verkauft werden, tauchen diese in der Statistik bloss unter den Verkauften Sklaven auf, auch wenn ihre Vorfahren ursprünglich gekidnappt wurden.

Graebers Argument, dass Menschen verkauft wurden, um Schulden zu beglichen, wird durch Orijis Angaben nur dadurch gestützt, dass im Süden zwölf Prozent und im Norden acht Prozent in die Sklaverei gerieten, weil durch den Verkauf Schulden beglichen wurden. Da dies aber nicht gerade eine solide Argumentationsbasis darstellt, sollen die von Graeber angeführten Quellen, genauer betrachtet werden.

3.1 Graebers Quellen

Graeber zitiert für das Justizsystem mit dem Orakel Long-Juju als obersten Gerichtshof mehrere Quellen. Die Aussage, dass das Justizsystem offenkundig unnachichtig sei und wohl dazu da war, möglichst viele Menschen in die Sklaverei zu treiben, belegt Graeber hingegen nicht.⁸⁶

Dass die Mitgliedschaft in der Ekpe in Calabar zum wichtigsten Zeichen für Ehre und Ansehen geworden war, ist vorstellbar. Es gab aber durchaus weitere, wohl sogar wichtigere Gründe, die für eine Mitgliedschaft in der Ekpe sprachen. Dass sich tausende für die Eintrittsgebühren und Materialien für Maskeraden bei den Händlern verschuldeten und diese Schulden in Menschen beglichen wurden, belegt Graeber nicht.

Für die Eintrittsgebühren in die Ekpe verweist Graeber auf Walker. Dieser beschreibt Calabar als Oligarchie, in welcher jeder Distrikt einen eigenen König hätte. Dieser würde von den Freien gewählt und besässe exekutive Macht. Die Freien formten mit dem König einen Rat, welcher sich täglich treffe. Da die grosse Mehrheit der Einwohner von Calabar Sklaven seien, sei es für die Freien fast unmöglich zu regieren, ohne eine weitere Macht. Diese Macht sei eine Institution, die sich Egbo nenne und die grösste Macht im Land sei. Doch die Einheimischen würden nicht gerne Informationen preisgeben über die Egbo, da sie sie als heilig betrachteten und bestrebt seien, die Sklaven damit zu beeindrucken, dass sie eine Verbindung zum Übernatürlichen hätten. So würden immer wenn ein neues Gesetz bekannt gegeben wird, grotesk gekleidete Individuen durch die Strassen ziehen die auch Verletzungen des Egbo-Gesetzes bestrafen würden.⁸⁷

85. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 32.

86. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 423.

87. James Broom Walker, „Notes on the Politics, Religion, and Commerce of Old Calabar.“, *The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 6 (1877): S. 120f.

Europäer könnten der Egbo auch beitreten und die Kosten für alle neun Grade beliefen sich auf 1000 bis 1300 Pfund. Doch der einzige Vorteil, wenn es denn ein Vorteil sei, sei die Vergabe von Waren an Einheimische auf Kredit. Wenn dieser nicht bezahlt würde, könne die Egbo gerufen werden, welche das Haus und die Sklaven in ihren Besitz bringen und verkaufen könne, um die Schulden zu bezahlen.⁸⁸

Diese Beschreibung von Walker ist wohl nicht ein Perspektive auf die Gesellschaft der Efik, wie sie diese selbst wahrnehmen. Doch sie scheint gut zu beschreiben, wie die Ekpe auf aussenstehende Europäer wirken konnte.

Mit den Königen der Stadtteile sind wohl die Ältesten der Wards gemeint. Und es ist gut möglich, dass weitgereiste Europäer die Ekpe nur als Blendwerk verstanden, das dazu diente, die Sklaven zu beeindrucken. Dabei übersieht Walker die sozialen Funktionen der Ekpe, wie die Judikative oder die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, und unterschätzt die Wichtigkeit der Schuld-eintreibung für den Sklavenhandel. Es ist auch nicht klar, ob die von Walker in Erfahrung gebrachten Preise die selben sind, die Einheimische für den Beitritt zu bezahlen hätten. Zumal Walker mehrmals erwähnt, dass die Einheimischen nicht gerne über die Ekpe sprachen.

Interessant ist hingegen, dass von Walker eine weitere Möglichkeit beschrieben wird, wie Sklaven verkauft werden konnten. Denn die Sklaven konnten auch direkt von der Ekpe verkauft werden, wenn sie diese zwecks Schuldeintreibung einem Efik abgenommen hatte. Dies scheint auch der erste klare Fall zu sein, wie Schulden mit Menschen bezahlt wurden.

Denn diese Fälle scheinen nicht so aufgetreten zu sein, wie Graeber behauptet. Graeber verweist auf Harris, wenn er beschreibt, dass Verschuldete oft ihre Schulden mit ihren Kindern und schlussendlich mit sich selbst begleichen mussten.⁸⁹ Harris bestätigt zwar, dass es solche Fälle von Pawning gab, sagt aber explizit, dass dieses nach Möglichkeit verhindert wird: dadurch, dass keine Schuldbeziehung eingegangen wird und schon gar nicht zu Händlern von der Küste. Denn in diesem Fall würde Pawning effektiv Sklaverei bedeuten. Zusätzlich sei es sehr schwierig, Verwandte zu verkaufen, da sowohl die Zustimmung der Matrilinie wie der Patrilinie gefordert sei.⁹⁰

Es scheint also nicht der Fall zu sein, dass die Umkehrung der sozialen Institution des Pawning dazu geführt hat, dass die meisten Menschen durch Verschuldung in die Sklaverei geraten sind. Die Anzahl der Menschen, die dadurch in die Sklaverei gerieten, dass sie verkauft wurden beliefen sich im Norden auf vier Prozent und im Süden auf einen Drittel. Diese könnten aber auch schon zuvor versklavt worden sein, oder Nachkommen von Sklaven gewesen sein. Dass diese Menschen aufgrund von Verschuldung verkauft wurden, scheint noch weniger gut gestützt zu sein. Die Anzahl der Menschen, die in die Sklaverei verkauft wurden um Schulden zu begleichen, beliefen sich im Norden auf acht Prozent und im Süden auf zwölf Prozent. Dass Pawning bekannt war, kann gut dazu beigetragen haben, dass Menschen eher verkauft wurden. Dies hätte den Sklavenhandel höchstens beschleunigt, scheint aber nicht die Grundlage davon zu sein. Als Institutionen, die den Sklavenhandel beschleunigt haben, könnten auch

88. Walker, „Notes on the Politics, Religion, and Commerce of Old Calabar.“, S. 122.

89. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 424f.

90. Rosemary Harris, „The history of trade at Ikom, eastern Nigeria“, *Africa* 42, Nr. 2 (1972): S. 127.

die Ndem-Priester der Efik, oder der Ahnenkult der Ibo und Ibibio angeführt werden.

Denn dass es den Ndem-Priestern der Efik verboten war zu handeln, hat dazu geführt, dass sie ihren Einfluss verloren. Das ermöglichte wiederum der Ekpe die judikative Funktion, die die Ndem-Priester inne hatten, zu übernehmen.⁹¹

Der Ahnenkult verhalf der Ekpe ebenfalls dazu, dass sie schnell Einflussreich wurde. Denn die Ahnen sind die unsichtbaren Herrscher über die Gesellschaft und mussten ihr Wohlgesonnen sein.⁹² Dadurch, dass die Ekpe die Verbindung zu den Ahnen darstellte, war es ihnen möglich ihre Gesetze durch die Ahnen zu legitimieren. Dies half auch gleich bei der Durchsetzung dieser Gesetze, da ein Verstoss gegen ein Gesetz, welches durch die Ahnen legitimiert ist, ein Verstoss gegen die Ahnen ist. Und wenn die Ahnen verärgert sind, schadet dies der Gesellschaft.

4 Konklusion

Dass die meisten Menschen durch Verschuldung in die Sklaverei gerieten, kann nicht gesagt werden. Dennoch spielten Schulden im Sklavenhandel eine Rolle. Dabei muss aber genauer definiert werden, um was für Schulden es sich dabei handelt.

Es könnte auch gesagt werden, dass die durch das Orakel zu Sklaverei Verurteilten aufgrund von Schulden in die Sklaverei gerieten. Doch diese Schulden könnten höchstens als moralische Schuld, gegen ein Gesetz des Orakels oder der Gesellschaft verstossen zu haben, bezeichnet werden.

Eine wichtige Rolle spielten die Kreditschulden der einheimischen Sklavenhändler bei den europäischen Händlern. Bei diesen kann auch gesagt werden, dass sie mit Menschenleben beglichen wurden, denn sie wurden mit Sklaven bezahlt. Dies wäre aber eine banale Beobachtung, da es im Sklavenhandel genau darum geht, Menschen zu kaufen und zu verkaufen. Und bei den Schulden der Händler würde es sich auch nicht um Schulden der Menschen handeln, die versklavt wurden. Der Handel auf zu liquidierenden Kredit und die damit einhergehenden Schulden haben den Sklavenhandel sicherlich beschleunigt. Dass Menschen versklavt wurden, lag aber nicht an diesen Kreditschulden. Der Handel mit Kredit ermöglichte einen ausgedehnten Handel. Die Versklavung selbst wurde aber nicht durch diese Kreditschulden erreicht.

Die Schulden die Graeber meint, sind zu liquidierende Schulden, die dadurch bezahlt wurden, dass Menschen in die Sklaverei verkauft wurden. In diesem Fall findet tatsächlich eine Versklavung statt und es werden nicht Menschen, die bereits versklavt wurden, weiterverkauft.

Der Anteil der Menschen, die aufgrund von Schulden in die Sklaverei verkauft wurden ist mit maximal zwölf Prozent relativ klein. Doch Graeber hat recht, dass dabei die Gewalt die ausschlaggebende Rolle spielt. Dies liegt aber nicht daran, dass eine soziale Währung in eine ökonomische Währung umgewandelt wird. Die Gewaltanwendung liegt in der Durchsetzung einer liquidierenden Transaktionsform.

Die Begründung dafür ist auch bei Graeber zu finden, wenn er beschreibt, wie es möglich war, dass Menschen verkauft wurden. Wenn eine Person An-

91. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 35.

92. Offiong, „The functions of the Ekpo society of the Ibibio of Nigeria“, S. 78.

spruch auf eine Pawn aus einem anderen Dorf hatte, konnte dieser Anspruch von einer Einzelperson nicht durchgesetzt werden. Es war aber möglich, dass eine Einzelperson ihren Anspruch auf eine Pawn an ein Dorf verkaufte. Dieses Dorf hatte im Gegensatz zu einer Einzelperson die Mittel, den Anspruch mit Gewalt durchzusetzen. Eine Gruppe aus einem Dorf konnte ein anderes Dorf überfallen und eine junge Frau entführen. Dieses Beispiel zeigt, dass Menschen erst verkauft werden konnten, wenn Gewalt im Spiel ist.⁹³

Dass die Transaktion liquidiert oder ausgeglichen werden musste, ist dabei der Springende Punkt. Und das Mittel, mit dem dieser Ausgleich durchgesetzt werden konnte, ist die Gewalt. Das selbe gilt für die Schuldeintreibung der Epke. Auch diese konnte ihre Forderungen mit Gewalt durchsetzen, da es ihnen möglich war, Menschen gefangen zu nehmen, oder gar zu töten.⁹⁴

Dabei spielt die Form der Währung keine Rolle. Ob eine Kreditvereinbarung in Kupferstangen oder Pfund berechnet wird, ist für die Schuldeintreibung irrelevant. Massgebend ist hier, dass diese Schuld liquidiert werden muss. Und wenn dies die verschuldete Partei nicht von sich aus tut, ist die Durchsetzung nur mit Gewalt zu erreichen. Somit hat Graeber in dem Punkt recht, dass die Umwandlung einer sozialen Währung in eine ökonomische Währung Gewalt erfordert. Dies liegt aber nicht daran, dass eine soziale Währung umgewandelt würde, sondern an der liquidierenden Transaktionsform, die mit ökonomischen Währungen einhergeht.

93. Graeber, „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“, S. 418f.

94. Latham, *Old Calabar, 1600-1891*, S. 38.

Literaturverzeichnis

- Graeber, David. „On social currencies and human economies: some notes on the violence of equivalence“. *Social anthropology* 20, Nr. 4 (2012): 411–428.
- . *Schulden*. 1. Aufl. München: Goldmann, 2011.
- Harris, Rosemary. „The history of trade at Ikom, eastern Nigeria“. *Africa* 42, Nr. 2 (1972): 122–139.
- Jones, Gwilym Iwan. *The trading states of the oil rivers*. Oxford University Press, 1963.
- Latham, Anthony John Heaton. *Old Calabar, 1600-1891*. Clarendon Press, 1973.
- Nwauwa, Apollos O. „The Evolution of the Aro Confederacy in Southeastern Nigeria, 1690-1720. A Theoretical Synthesis of State Formation Process in Africa“. *Anthropos*, 1995, 353–364.
- Offiong, Daniel A. „The functions of the Ekpo society of the Ibibio of Nigeria“. *African Studies Review* 27, Nr. 3 (1984): 77–92.
- Oriji, John N. „A Re-Assessment of the Organisation and Benefits of the Slave and Palm Produce Trade Amongst the Ngwa - Igbo“. *Canadian Journal of African Studies* 16 (3 1982).
- . „The Slave Trade, Warfare and Aro Expansion in the Igbo Hinterland“. *Transafrican Journal of History* 16 (1987): 151–166.
- Ottenberg, Simon. „Ibo oracles and intergroup relations“. *Southwestern Journal of Anthropology* 14, Nr. 3 (1958): 295–317.
- Ukwu, Ukwu I. „The development of trade and marketing in Iboland“. *Journal of the Historical Society of Nigeria* 3, Nr. 4 (1967): 647–662.
- Walker, James Broom. „Notes on the Politics, Religion, and Commerce of Old Calabar.“ *The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 6 (1877): 119–124.
- Znoj, Heinzpeter. „Tausch und Geld in Zentralsumatra. Zur Kritik des ethnologischen Schuldbegriffs“. Kap. Liquidierende und nichtliquidierende Transaktionen - ein Modell, 118–131. Berlin: Reimer, 1995.